

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHENNT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53977. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



15. Jahrgang

Freitag, 22. Feber 1935

Nr. 45

800 Verhaftungen beim Schuschnigg-Empfang

Paris. Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg und Außenminister Berger-Waldenegg sind um 21 Uhr 20 in Paris eingetroffen. Der Zug wurde nicht wie sonst auf den Ostbahnhof, sondern auf den Bahnhof in Paris-Neuilly geleitet, wo sie vom französischen Ministerpräsidenten Lavalin und vom Außenminister Laval empfangen wurden.

Offenbar zur Verhinderung der Demonstrationen hatte die Polizei am Ostbahnhof umfangreiche Vorkehrungen getroffen. Der Bahnhof und seine Umgebung waren im wahren Sinne des Wortes von Wachen sowie von Mitgliedern der republikanischen Garde zu Fuß und zu Pferd in voller Ausrüstung besetzt. Die Polizei trieb Postengruppen, die stehen blieben, auseinander und verhaftete sofort jeden, der nicht gehorchte. Trotzdem hatten sich in der Umgebung des Bahnhofs zahlreiche Demonstrationen eingefunden.

Die Zahl der Personen, welche bei den Sicherungs- und Sicherheitsmaßnahmen für das Eintreffen der österreichischen Staatsmänner in Paris verhaftet wurden, ist abends auf 800 geliegen.

Der erste reguläre Transport

Neapel. Am Mittwoch ging nach Afrika die erste Abteilung regulärer Truppen ab, um im Somaliland und in Gerdöra die Besatzungen, namentlich längs der abessinischen Grenzen, zu verstärken. Ingesamt wurden bisher nach dem italienischen Somaliland drei Bataillone Freiwilliger, d. i. faschistischer Miliz, und 750 Mann regulärer Truppen mit 23 Offizieren, mit einer Gruppe von Ärzten und mit Soldaten verschiedener Dienstweige entsandt. Weitere Militärabteilungen werden aus Messina nach Gerdöra und dem Somaliland entsandt werden.

In Neapel kursieren Gerüchte, daß Freitag neue starke Abteilungen nach Afrika abgehen werden.

In Rom wurde der Umstand besonders unheimlich aufgenommen, daß die Abessinier, wie es scheint, alle militärischen Vorbereitungen Italiens vollkommen gleichgültig und desinteressiert aufnehmen. Deshalb soll sich Ministerpräsident Mussolini entschlossen haben, als weitere Maßnahme aus Vorzicht eine ganze Division, u. zw. noch im Laufe dieser Woche, an die abessinische Grenze zu senden.

Danziger Volkstag aufgelöst

Danzig. Der Danziger Volkstag hat am Donnerstag den Auflösungsantrag der nationalen Front mit 41 gegen 22 Stimmen bei drei Stimmenthalten angenommen. Wegen der Auflösung stimmten das Zentrum, die Sozialdemokraten und Kommunisten, während die beiden polnischen Abgeordneten und ein deutschnationaler sich der Stimme enthielten. Die Neuwahl findet am 7. April statt.

Strategische Funkstationen im Stillen Ozean

Totia. Wie die Presse berichtet, soll die amerikanische Regierung beschließen haben, neue Funkstationen im Stillen Ozean zu errichten, die von größter militärischer und strategischer Bedeutung für Flottenoperationen im Pazifik seien. Solche Funkstationen sollen ferner in Alaska, einer Stadt an der Francisco-Bucht, auf den Hawaii-Inseln, den Marauy-Inseln und schließlich auf der Marcus-Insel in der Nähe von Guam errichtet werden.

Der Untergang der „Macon“ auf Fehler im Bau zurückzuführen

San Francisco. Der Vorsitzende der Kommission, welche die Katastrophe des lenkbaren Luftschiffes „Macon“ untersucht, hat erklärt, daß die Ursache der Katastrophe in einem Fehler im Bauplan des Riesenluftschiffes zu suchen ist.

Das Ei des Kolumbus in der Finanzpolitik:

Kreditermächtigung an Hitler in unbegrenzter Höhe

Die Arbeitsbeschaffungswchsel beginnen zu drücken!

Berlin. Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen:

„Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, im Wege des Kredits Mittel zu beschaffen, deren Höhe der Führer und Reichskanzler auf Antrag des Reichsfinanzministers bestimmt.“

Amlich wird mitgeteilt:

Durch das Reichshaushaltsgesetz für 1934 sind dem Finanzminister zwei Kreditermächtigungen erteilt worden. Davon diente die eine dazu, den Neßbetrag des Rechnungsjahres 1933 zu finanzieren. Auf Grund der anderen Kreditermächtigung wurden die Mittel beschafft, die zur Einlösung der 6(7)prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches von 1929 erforderlich waren. Diese Ausgaben sind erledigt. Inzwischen sind

neue kreditpolitische Maßnahmen notwendig geworden. Die Reichsregierung hat in den beiden Jahren seit der Machtübernahme zur Besehung der Arbeitslosigkeit Maßnahmen ergriffen (d. h. für Milliarden ungedeckte Arbeitsbeschaffungswchsel ausgegeben!), die zunächst kurz- und mittelfristig finanziert worden sind. Es soll nunmehr eine Konsolidierung dieser Schulden erfolgen. Ferner werden Ausgaben, insbesondere im Zusammenhang mit dem Ausbau der deutschen Rohstoffwirtschaft, entstehen. Zur Finanzierung dieser Ausgaben, deren Höhe sich im voraus nicht übersehen läßt (!), bedarf es einer neuen Ermächtigung für den Reichsminister der Finanzen zur Beschaffung von Mitteln im Wege des Kredits.

Sir Simon nach Moskau?

London. (Reuter.) Es ist nicht ausgeschlossen, daß der britische Außenminister Sir John Simon Berlin besuchen wird, worauf er sich nach Moskau begeben würde. Von der Sowjetregierung ist keine formelle Einladung zu einem solchen Besuch in Moskau eingegangen, doch ist in London be-

kannt, daß Sowjetrußland einem solchen Besuch nicht abgeneigt wäre.

Die Gerüchte, wonach Warschau ebenfalls in diese Besuchsreise eingeschlossen werden soll, sind nur Vermutungen der Zeitungen. Soweit bekannt ist, ist eine derartige Anregung weder von englischer noch von polnischer Seite erfolgt.

Rußland völlig auf Seite der Westmächte

Paris. England und Frankreich hatten durch ihre Botschafter in Paris erklären lassen, daß sie gern die Meinung der Sowjetunion über die Grundzüge des Londoner Abkommens wüßten. In Beantwortung dieser Anfrage überreichten die russischen Botschafter in Paris und London am Mittwoch eine Antwortnote, in der festgehalten wird, daß die Sowjetunion ohne Vorbehalt der französisch-britischen Erklärung vom 3. Feber beitrete und namentlich an der Untrennbarkeit des Gesamtprogramms des Friedens und der Sicherheit festhält.

Sie ist der Meinung, daß das bei der Londoner Zusammenkunft verfolgte Ziel der „Organisierung der Sicherheit Europas“ nur bei Berücksichtigung aller in dem Londoner Kommuniqué erwähnten Regionalpakte und Abkommen erreicht werden kann und daß im Gegenteil die Nichtachtung eines oder des anderen Abkommens nicht nur nicht der „Festigung der Friedensperspektive“ diene, sondern eher als eine offene För-

derung der Übertretung des Friedens in dem entsprechenden Gebiete betrachtet werden kann.

Die maßgebenden französischen Stellen verhehlen sich nicht, daß die sowjetrussische Note die Stellung Englands und Frankreichs gegenüber Deutschland in bedeutendem Maße gestärkt habe.

Ein Fragebogen

Die englische Regierung wird, nach Informationen aus gut unterrichteten Kreisen, cheftens nach Berlin einen Fragebogen senden, in welchem die deutsche Regierung ersucht werden wird, sich präzise und klar über alle Punkte der französisch-britischen Vorschläge zu äußern, da sie dies in ihrer letzten Note nicht getan habe. Dieser Fragebogen wird ferner in London vorbereitet und das englische und das französische Außenministerium stehen miteinander in händiger Verbindung.

Rachejustiz gegen SPD-Kämpfer

Bisher 58 Jahre Zuchthaus und 26 Jahre Gefängnis
im Münchener Hochverratsprozeß

Wir haben bereits über den Monsterverfahren berichtet, der vor dem Obersten Landesgericht in München gegen sozialdemokratische Funktionäre Franzen und der Oberpfalz geführt wird. Die Angeklagten werden durchwegs beschuldigt, in Verbindung mit der emigrierten SPD-Führung eine illegale Tätigkeit entfaltet zu haben. Die geheim durchgeführte Verhandlung wird in fünf Abschnitten durchgeführt.

Am 11. Feber wurden wieder zwölf Angeklagte aus Regensburg und Landshut zu harten hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt. Bisher sind von 60 Beschuldigten 58 abgeurteilt worden. Ingesamt wurden 58 Jahre Zuchthaus und 26 Jahre Gefängnis aufzählt. Acht Angeklagte hatten noch der Beurteilung.

Unter den Beurteilten befindet sich auch der ehemalige Landtagsabgeordnete Alfons Bayerer aus Regensburg, ein Schwerekriegsbeschädigter, der vierzehnhalb Jahre Zuchthaus bekam.

Die „hochverräterische“ Tätigkeit dieser Justizopfer bestand darin, daß sie für die Aufrüstung von Freiheit, Recht und Menschlichkeit in Deutschland kämpften. Durchwegs unbekanntene Männer und Jungarbeiter, die unerschrocken für ihre sozialistischen Ideale eintraten, werden von der nationalsozialistischen Justiz mit Mordern und Dieben zusammen in die Kerker des Dritten Reiches geworfen. Und ein Regime, das sich mit solchen Schandurteilen befleißigt, verlangt vom Auslandes Glauben für seine Friedensbetreibungen!

Der politische Kurpfuscher

Man erinnert sich daran, daß Anfang Dezember in den Denkleinblättern Ankündigungen erschienen, wonach die Subjektivdeutsche Heinalfront mit einem großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramm auftreten werde, wodurch Hunderttausende von Arbeitern aus dem Elend der Arbeitslosigkeit befreit werden sollten. Wie Moses die Juden ins gelobte Land geführt hat, wollte Konrad Henlein die Arbeitslosen in das Paradies bringen, wo jeder, der arbeiten will, auch Arbeit erhält. Hitler sagte, er werde dazu fünf Jahre brauchen, Henlein wollte das Wunder im Handumdrehen vollbringen.

Tatsächlich erfährt man noch vor Jahresabschluss (vor Silvester!) ein Büchlein, das den folgen Titel trägt: „Arbeit für 300.000“, in welchem sich der Kurpfuscher vor einem erstanten Publikum produzierte. Aber die Zuschauer waren ungläubig. In einer Reihe von Artikeln wurde dem Verfasser des Wunderplanes nachgewiesen, daß er ein elender Stümper ist und von volkswirtschaftlichen Dingen so viel versteht wie — ein Turnlehrer. So ist es, kaum zwei Monate nach der Entdeckung des Steins der Weisen durch die politischen Alchimisten von NSD, um den großen Plan der SHF verwirklicht zu werden — was aber gerade ein Anlaß sein muß, der Subjektivdeutschen Öffentlichkeit zu zeigen, was für Kurpfuscher an ihr Wunderkuren vornehmen wollen.

Der ober die Wirtschaftskollaborierer des Turnlehrers Henlein wollen die 300.000 Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess auf die Weise einreisen, daß sie diesen Kapitalien zuführen und zwar in der Höhe von einer Milliarde RM. Man hat dafür zwei Quellen entdeckt: 1. Die „Deflationsreserve“ der Nationalbank in der Höhe von 400 Millionen RM und 2. die „Treasurierungsgelder“ der Geldinstitute in der Höhe von mehr als 700 Millionen RM.

Die Verfasser dieses „großartigen“ Arbeitsbeschaffungsprogramms sind darauf gekommen, daß der Notenumlauf der Nationalbank im Vergleich mit den früheren Jahren derart zusammengedrückt ist, daß sich ein Manko von zirka 400 Millionen RM ergibt. Die der Wirtschaft entzogen sind und die, wenn sie ihr zur Verfügung stünden, in Form von wiederholten Tauschakt in der Wirtschaft zirkulieren würden, um so eine gewisse Spannung zwischen Unterkonsum und Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Diese etwaigen 400 Millionen werden als „Deflationsreserve“ der Nationalbank bezeichnet, sie seien der Wirtschaft durch Selbstdeflation entzogen worden.

Es ist ungeheuer schwer, in der Volkswirtschaft mit dem Begriff eines „Normalumlaufes“ (Laufe) der Banknoten zu operieren. Es ist ein Koch der Henleinvolkswirtschaftler, daß sie als Stichjahr für ihre volkswirtschaftlichen Betrachtungen gerade das Jahr 1931, das Jahr der allgemeinen Bankentkatastrophe gewählt haben. Denn damals brach in Oesterreich die Kreditkollaboration zusammen, kurze Zeit darauf folgten einige deutsche Großbanken. Die amerikanischen und westeuropäischen Gläubiger wurden unruhig und so kam es auch im Jahre 1931 bei uns zu Kreditausfälligkeiten, die bei der Nationalbank einen scharfen Rückgang des Devisenportefeuilles zur Folge hatten. Dazu kommt aber noch, daß im Jahre 1932 ein neues Scheidemünzengesetz zustande kam, durch das die Ausgabe von zehn- und zwanzig-Kronenstücken ermöglicht wurde, deren Menge in den Banknotenbeständen der Nationalbank nicht zu finden ist. Der Banknotenlauf hat sich durch diese Scheidemünzen allerdings verringert, aber diese rein technische finanzpolitische Maßnahme darf doch über den wirklichen Stand der Dinge nicht hinwegtäuschen. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß die jetzigen Banknotensätze der Nationalbank auch noch durch den Umhang beeinflusst sind, daß die Gehaltsauszahlungstermine der Staatsbeamten und Angestellten verschoben wurden. Während früher die hierzu notwendigen Gelder im Lombardwege am Monatsende bei der Nationalbank verschafft wurden, geschieht dies jetzt die Rückzahlung der Lombardkredite nunmehr innerhalb des Monats und dieses Arrangement ist in den Kollaborationsstellen der Nationalbank nicht ersichtlich. Aus all dem Gesagten geht hervor, daß von einer „Deflationsreserve“ der Nationalbank nicht die Rede

sein kann, daß also die Beschaffung der von den Genleinstatistikern geschätzten 400 Millionen bei der Nationalbank sehr in Frage gestellt ist.

Mit den sogenannten „Besparungsgeleibern“ der Geldinstitute ist es nicht besser bestellt. Es handelt sich hier um 700 Millionen, die die Banken auf ihren Girokonten bei der Nationalbank unterzinst liegen haben und die, so heißt es im Denksplan, der Wirtschaft auf diese Weise verloren sind. Denleins Nachseute errechnen für die Banken einen notwendigen Liquiditätsfuß von 15 Prozent der Einlagen. Wieder werden die Daten des Jahres 1931 diesen Gedankenengänge zugrunde gelegt, also wieder jenes Jahr, das für die Geldinstitute Mitteleuropas auf keinen Fall als Normaljahr angesehen werden kann, ganz abgesehen davon, daß es nicht möglich ist, die Liquiditätsquote mit einem bestimmten Prozentsatz zu normalisieren, bzw. zu maximieren. Wir sehen also, daß auch die zweite, so marktschreierisch verkündete Geldquelle des Genleinstatistikers Arbeitsbeschaffungsprogramm in Nichts zerfällt.

Es wäre aber auch wirklich zum Staunen gewesen, wenn die tschechoslowakischen Volkswirtschaftler bisher nicht auf diese leichte Art der Arbeitslosigkeitbekämpfung gekommen wären, und daß man ausgerechnet auf Henlein und seine Heimatsfront hätte warten müssen, bis dieser uns das Erlösverbot bringt.

Die letzten volkswirtschaftlichen Maßnahmen unserer Regierung haben auf dem Gebiete der Arbeitslosigkeit bekämpfung fühlbar gewirkt und einer Verschärfung von Geldmitteln bei den Geldinstituten ist man bereits gefühllos entgegen getreten, lange bevor Henlein darauf gekommen ist, nur in einer etwas anderen, in einer realeren Form.

Da jedoch die Durchführbarkeit des Henleinplans auf die Mittel aus den beiden genannten

Geldquellen aufgebaut ist und da diese nach dem bisher Gesagten gar nicht bestehen, fällt natürlich auch der ganze Plan und es ist um ihn herum — schon ganz kurze Zeit nach seiner Veröffentlichung — merklich still geworden. Der große Wahlkämpfer, mit dem man die Arbeitslosen fördern wollte, hat ganz und gar versagt.

Im Gegensatz hierzu hat die Sozialdemokratie bisher nicht nur Vorschläge gemacht, sondern sie hat für die Arbeitslosen seit dem Einbruch der großen Krise ganz außerordentliches geleistet. Der Tätigkeit des Genossen Dr. Czoch im Fürsorgeministerium, die unergessen bleiben wird, verdanken die Arbeitslosen eine Erhöhung der Unterstützung nach dem Genier System, die Ernährungs- und andere Aktionen, welche der Befreiung der Arbeitslosen mit Naturalien (Kartoffeln, Zucker, Rohle) dienen, produktive Arbeitslosenfürsorge und anderes mehr. Wenn nicht alles durchgeführt werden konnte, was wir wollten, so sind die Massengenossen des Herrn Henlein schuld, die schon wissen, warum sie die SZK, die nichts anderes ist als eine Waffe jenes deutschen Bürgerturns gegen die Sozialdemokratie, das an sozialem Unverständnis das Bürgerturn der anderen Nationen weit übertrifft. Wir werden den schweren Kampf gegen die deutsche Bourgeoisie weiterführen, die historische Aufgabe, die uns gestellt ist, weiter verfolgen. Und wir werden der deutschen Arbeiterklasse durch Taten und nicht durch Phrasen helfen. Große öffentliche Arbeit und Arbeitszeitverkürzung lautet das Gebot der Stunde, das ist das Heilmittel gegen die Arbeitslosigkeit, die helfende soziale Medizin, während das braune Pulver der Genleinstatistik „Arbeitsbeschaffung“ das Mittel eines Kurpfuschers ist, der auf Wählerfang ausgeht.

Arbeit für die Jugend

Christliche Jugend und Gewerkschaften

anerkennen die Arbeit unserer Partei und Jugend und schließen sich ihren Forderungen an

Auf einer Konferenz, zu welcher die christlichen Gewerkschaften und einige Jugendverbände Mittwoch die Vertreter der bürgerlichen Presse eingeladen hatten, gaben die Einberuener, wie aus der „Deutschen Presse“ hervorgeht, Informationen über eine Petitionsaktion, welche anlässlich der im Juni stattfindenden Tagung des Internationalen Arbeitsamtes durchgeführt werden soll. Wie wir bereits einmal berichtet haben, ruf die Sozialistische Jugendinternationale gemeinsam mit der Gewerkschaftsjugend alle jungen Arbeiter und Arbeitslosen im Alter bis zu 24 Jahren, ohne Unterschied der Nation, Religion und politischen Zugehörigkeit, auf, in einer gemeinsamen Petition ihre Forderungen der Internationalen Arbeitskonferenz vorzulegen. In der Tschechoslowakei haben auf deutscher Seite der Sozialistische Jugendverband und die Gewerkschaftsjugend die Vorbereitungen zur Sammlung der Unterschriften bereits getroffen. Auch ihre Aufrufe sind bereits vor einigen Tagen erschienen.

Eine parallele Aktion führen die christlichen Gewerkschaften durch.

Nach dem Bericht der „Deutschen Presse“ wurde auf der Konferenz auch ein Referat darüber erstattet, was in unseren Verhältnissen zur Linderung der Not geschehen kann. Der Bericht hebt einige Punkte hervor. Es sind dies Forderungen, welche der Sozialistische Jugendverband verteidigt und welchen er mit Unterstützung der sozialdemokratischen Partei und ihres Vertreters in der Regierung zum Durchbruch verholfen hat. In dem erwähnten Referat wurde als Punkt 1. der Ausbau der Heimstätten-Institution verlangt.

Die Heimstätten wurden vom Genossen Dr. Czoch eingeführt, als dieser Minister für soziale Fürsorge war. Ihre Zahl wurde von Kurs zu Kurs vermehrt, so daß jetzt 32 deutsche Heimstätten bestehen, die einigen tausend Jugendlichen Unterkunft, Verpflegung und Bildungsmöglichkeiten bieten. Auf Verlangen des Sozialistischen Jugendverbandes hat das Ministerium für soziale Fürsorge um Bereitstellung weiterer Mittel für den Ausbau der Aktion noch im heurigen Frühjahr angefragt.

2. wird die Förderung der Arbeitsgemeinschaften von Jugendlichen durch Staat und Selbstverwaltungsförderung verlangt.

Vom Staate wurden auf Initiative der Sozialistischen Jugend im Vorjahr verfahrensweise Arbeitsgemeinschaften eingerichtet. Sie waren auf den Grundsätzen der Freiwilligkeit, einer weitgehenden Selbstverwaltung und des Schutzes aller sozialpolitischen Rechte der Arbeiter aufgebaut und unterschieden sich dadurch vorteilhaft von den Arbeitslagern in anderen Staaten. Da die Verände mit Erfolg abgeschlossen wurden, konnten die Jugendverbände die Verbreiterung der Aktion fordern. Tatsächlich wurden bereits von den zuständigen staatlichen Stellen Vorarbeiten geleistet, welche erkennen lassen, daß im heurigen Jahr eine größere Zahl arbeitsloser Jugendlicher in Form von Arbeitsgemeinschaften Beschäftigung finden wird.

In den Gemeinden und Bezirken, die im Vorjahr Arbeitsgemeinschaften errichteten, war es vor allem der Einfluß sozialdemokratischer Funktionäre, der die Hilfsaktionen zustandbrachte. So vor allem in Kuffna, in Bodenbach und im Bezirk Tetschen-Bodenbach, deren Arbeitsgemeinschaften maßgeblich sind. Diefem sozialdemokratischen Einfluß ist es zu verdanken, daß die Arbeitsgemeinschaften eine wirkliche soziale Einrichtung geworden sind.

Zur Durchführung der 3. Forderung nach Einführung der Behaltspflicht für Lehrlinge nach der Ausleihe wird die Sudetendeutsche Jugendgemeinschaft sicher sehr viel beitragen können, wenn sie die hinter ihr stehenden Parteien veranlaßt, statt für vage Phrasen und Status-quo-Abstimmungen für diese konkreten Forderungen einzutreten.

4. Beschäftigung von 15 Prozent Jugendlichen bei allen Arbeiten des Staates und der Selbstverwaltung.

Diese neue Form der Einreihung junger Arbeiter in den Arbeitsprozeß ist eine Errungenschaft der Sozialistischen Jugend, die das Ministerium für soziale Fürsorge bewogen hat, bei Arbeiten auf der produktiven Arbeitslosenfürsorge den jungen Arbeitslosen einen Anteil zu sichern. Auch in der böhmischen Landesverwaltung wurde ein entsprechender Beschluß von den Sozialdemokraten ausgeht.

Außer diesen vier hervorgehobenen, enthält das Programm noch einige kurz behandelte Forderungen, von welchen die Einführung der 40-Stunden-Woche und die Hebung der Kaufkraft durch eine Lohn- und Gehaltserhöhung die hervorstechendsten sind.

Punkt für Punkt decken sich die auf der Konferenz vorgetragenen Wünsche der Sudetendeutschen Jugendgemeinschaft mit dem Arbeitsprogramm, welches die Sozialdemokraten in mühevoller Anstrengung auskämpfen, zum Teil jedoch schon verwirklicht haben. Entspricht aber das Verhalten der bürgerlichen Parteien diesen Wünschen ihrer Jugendverbände? Die sozialdemokratische Partei hat sich stets tatbereit für die sozialen Erfordernisse der arbeitenden und arbeitslosen Jugend gestellt. Wann werden sich die bürgerlichen Parteien zum Beispiel klar und eindeutig für die 40-Stunden-Woche aussprechen? Welche sozialen Befehle und Einrichtungen hat die Jugend den bürgerlichen Parteien zu verdanken? Und wer stellt sich jetzt wieder ihrem Ausbau in den Weg? Die arbeitende und arbeitslose Jugend, und im besonderen die christliche Jugend, wird sich, wenn es ihr ernst ist um ihr soziales Begehren, genau überlegen müssen, an welcher Seite sie treten muß, um ihr Ziel zu erreichen. Diese Entscheidung wird nicht zweideutig bleiben können.

Kohlenlieferungen für Staatsämter, Arbeitsminister Genosse Dr. Czoch war in der Sitzung des Parlamentspräsidiums anwesend und beteiligte sich an der Debatte über die Oekonomisierung der Kohlenlieferungen für staatliche Beamte.

Der Schuldenstand der Selbstverwaltung

400.000.000 Kč Annuitätenrückstände

Nach einer Darstellung des Finanzreferenten des Verbandes deutscher Selbstverwaltungskörper, Dr. Viktor Frank über den Schuldenstand der Gemeinden und Bezirke betragen nach einer amtlichen Statistik die Darlehen aller Selbstverwaltungskörper zum 31. Dezember 1933:

Table with 2 columns: Loan type and amount in Kč. Landesdarlehen: 1.212.000.000, Bezirksdarlehen: 1.664.000.000, Gemeindedarlehen: 9.527.000.000.

Table with 2 columns: Region and debt amount in Kč. Böhmen: 8.300.000.000, Mähren-Schlesien: 2.435.000.000, Zusammen: 8.735.000.000.

Der Schuldendienst der Gemeinden in Böhmen betrug Kč 509.000.000, in Mähren-Schlesien Kč 202.000.000, die durchschnittliche Annuität 8,18 Prozent. Bei den Bezirken betrug der Schuldendienst Kč 135.000.000, in Mähren-Schlesien Kč 6.300.000, die durchschnittliche Annuität 8,6 Prozent.

Die Verelendung der Gemeindefinanzen hat dazu geführt, daß Bezirke und Gemeinden mit ihrem Schuldendienst stark in den Rückstand gekommen sind. Bei allen Kommunalgläubigern kann wohl mit einem Annuitätenrückstand von Kč 3 bis 400.000.000

Summe der Selbstverwaltungsschulden Kč 12.403.000.000.

Das Erfordernis für Zinsen und Tilgung betrug für diese Schuldensumme Kč 1.033.000.000, die eigene Bedeckung Kč 316.000.000, so daß also Kč 717.000.000 aus eigenen Mitteln aufgebracht werden mußten. Der Stand der Gemeinde- und Bezirksdarlehen ist folgender:

Table with 2 columns: Region and debt amount in Kč. Böhmen: 8.300.000.000, Mähren-Schlesien: 2.435.000.000, Zusammen: 8.735.000.000.

gerechnet werden. Hätte man Kč 200.000.000 zur Verfügung, dann könnten mit Hilfe dieses Betrages bei einer durchschnittlichen dreißigjährigen Laufzeit und bei einer fünfprozentigen Verzinsung also bei einer 6,1 prozentigen Annuität rund Kč 3.000.000.000 Schulden geregelt werden. Nach den eingangs gemachten Mitteilungen kann bei den sudetendeutschen Gemeinden mit einem Schuldenstand von 1,5 bis 2,5 Milliarden Kronen gerechnet werden.

Die Brücke nach Upsilon Roman von Fritz Rosenfeld

Frau Avory folgte ihm, ihr Nichttrauen wuchs. Wollte Olavsen, der mit der Sicherheit eines Filmhelden auftrat, Gregor aus dem Zug schaffen, um ihn hier irgendwo, in einem Winkel — Es gab schlechte Winkel, man mußte auf der Hut sein. Sie war schließlich für das Wohl und Wehe ihrer Angestellten verantwortlich.

Als sie zum Zug kamen, hatten Olavsen und der Zeichner den Kranken bereits aus dem Abteil gehoben. Sie trugen ihn vorzüglich die Stufen des Wagens herab. Carlotta ging hinter ihnen, das Buch in der Hand, Marcel stand neben ihr, hatte ihren Mantel über dem Arm, ihre Handtasche unter die Schulter geklemmt.

„So fassen sie doch an“ sagte Olavsen. Da gab er den Mantel Carlotta, warf die Zigarette fort, half Gregor in den Wartesaal tragen. Marinka hatte Kissen gebracht, eine Decke, blaugelblich und geflickt. Auf dem Tisch stand eine dicke, gesprungene Tasse, deren Rand ausgebrochen war, daneben ein kleines Brantweinglas mit Rum, auf einem Teller lagen ein paar Würfel Zucker. „Wie im Claridge wird hier nicht serviert“, sagte Marcel, er wollte Olavsen verhöhnen. Der beachtete ihn nicht, bettete Gregor auf der Bank, nahm seinen Kopf in den Arm, gab ihm den Tee zu trinken.

den in der Hand, aus Angst flohen sie in gezwungene, gekrampfte Lustigkeit.

„Wo sind denn die Revolutionäre? Wann werden wir hingerichtet?“ rief Kenia. Und Clarissa: „Ich laß mich nur von einem Blondem erschießen.“

„Ruhe“, fuhr Olavsen sie an. „Seht euch dort in den Winkel und bittet Marinka um Tee.“

„Wir haben Hunger.“

„Es wird sich auch etwas zu Essen finden.“ Sie traten zu Gregor, betrachteten ihn wie einen Fremden. Da lag ein Mann auf der Bank und war krank. Seit Wochen standen sie mit ihm auf der Bühne, jeden Abend, aber er war ihnen nicht näher, als irgendein Unbekannter, der auf der Straße an ihnen vorüberging.

Carlotta nahm Kenia am Arm, ging mit ihr zum Buffet, verhandelte mit Marinka. Es gab Brot, Butter, Schinken, auch einige Eier wollte sie aufreiben und im Eisdraht lag nach ein Stück Käse. „Sie sind wie die Kinder“, sagte Carlotta zu Olavsen. „Man muß ihnen den Mund mit Essen stopfen, dann schweigen sie.“

„Wenn nur der Arzt käme! Der Arme ist schlimm dran.“

„Lassen sie mich los“, sagte Gregor, als er die Augen aufschlug. „Sie sind es! Sie sollen heute den König erschießen.“

Olavsen sah Carlotta an, sie legte die Hand auf Gregors Stirn.

„Sie kommen aus Budapest —“

„Ich komme aus Kopenhagen —“

„Sie lügen. Sie kommen aus Budapest. Es ist alles verabredet. Sie werden eine schwarze Rakete tragen.“

Schlafen Gregors. Er sah sie, führte sie an die Lippen.

„Weißt bel mir, Carlotta. Er will mich ermorden. Sie haben alles vorbereitet. Die Brücke wird gesprengt, wenn Militär anrollt. Der Plan ist aufgefliegen. Das Flugzeug —“

Das Wort flattert zu den Girls.

„Wo ist ein Flugzeug —?“

Sie liefen zum Fenster, Drängten vor den Scheiben, Starren in die uferlose Dunkelheit.

„Dort — nein, hier —“

„Ist denn Krieg?“

„Revolution ist, das ist noch viel schlimmer.“

„Wer macht denn Revolution?“

„Der Pöbel, immer der Pöbel, hat Herr von Ebel gesagt.“

„Quatsch. Die Arbeiter machen Revolution.“

„Die armen Leute.“

„Wir werden Herzen bekommen. Kenia, hol das Grammophon aus dem Wagen.“

Kenia ging bis zur Tür, dort blieb sie stehen, ihr Gesicht wurde ganz lang, sie schämte sich, einzugestehen, daß sie Angst hatte. Marcel nahm ihren Arm, ging mit ihr.

Der Zug war noch beleuchtet, die Schaffner gingen durch die Wagen und verständigten die Reisenden; an Weiterfahrt sei nicht zu denken, im Wartesaal gäbe es Tee und etwas zu essen.

Das Abteil der Girls sah wie eine Garderobe nach der Premiere aus, hier lag ein einzelner Handschuh, dort ein Taschentuch, hier eine leere Kölnikerwasserflasche, dort der Deckel einer Schachtel. Das Grammophon war unter Mänteln und Kleibern begraben, ein Koffer war aufgesprungen, sein Inhalt floß in einem dunklen Strom aus dem Gepäck auf den Boden.

Marcel half Kenia, die Kostüme wieder in den Koffer zu stecken, er legte den Arm um ihre Schulter, küßte sie.

„Lach mich“, sagte sie nachher. „Wenn es Carlotta sieht.“

„Die sitzt drin und spielt Krautenschwester.“

Sie gingen durch den Wagen — alle Coupsés waren leer, nur Morvillus sah noch immer über seinem Heft und schrieb Riffeln.

„Wollen Sie nicht zu uns herüberkommen, in den Wartesaal?“

„Wozu?“ fragte Morvillus. „Hier ist es jetzt still. Eine halbe Stunde noch, dann bin ich fertig.“

Aber er kam früher, denn das Licht im Zug erlosch. Nun waren sie alle im Wartesaal versammelt, ein Häuflein Menschen aus allen Ländern, vom Zufall in eine rollende Wageneibe gepipert, vom Zufall an einer gestrengten Brücke aufgehalten, vom Zufall in diesen öden, kalten Wartesaal geworfen und auf die Freundlichkeit Marinkas angewiesen, die ihnen Tee, Brot, Butter brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ernstlich aufeinander böse? Scharfer Kommentar der „Landpost“

Prag. Die Freitagausgabe der „Landpost“ kommentiert das Angebot Henleins auf Fusionierung und dessen sofortige Ablehnung durch den Bund der Landwirte in einem sehr entschiedenen Ton. Sie schreibt:

„Wir haben heute keinerlei Rekriminationen über die Vorgänge der letzten Monate zu erheben, noch den Gründen nachzugehen, die die SDP zu ihrem überraschenden Schritte bewogen haben. Wir haben und heute auch nicht über die politischen Auswirkungen dieses für die Politik des Staates und für die sudetendeutsche Politik im besonderen nicht unbedeutenden Ereignisses abzuurteilen. Wir stellen nur fest, daß das Verlangen, eine seit Jahren bestehende politische Partei, die einen der hervorragenden Stände unseres Volkes vertritt, möge sich auflösen und in einer politischen Formation auflösen, die sich bisher wohl agitatorisch in einer Bewegung, doch nach wie vor in einem Schritte politisch auf parlamentarischen Boden betätigt und bewährt hat, wohl die äußerste Summierung darstellt, die an eine politische Partei gestellt werden kann.“

Eine „führende Persönlichkeit“ des B. d. L. schreibt in der „Landpost“:

Der B. d. L. soll liquidieren, wobei die SDP den Liquidator spielen will. Das besagt, in einfachen und unverbrämten Worten ausgedrückt, der Vorschlag der SDP, ein derartiger Vorschlag mußte natürlich eine entschiedene Zurückweisung von Seiten des B. d. L. erfahren, um so mehr, als dieser Vorschlag nicht ohne eine

bestimmte Absicht und auch nicht ohne Hintergedanken vorgebracht wurde, da es doch für die SDP auf Grund der bisherigen Besprechungen völlig klar war, daß der B. d. L. seine Parteiführungsverantwortung niemals aufgeben und er immer der Vertreter und Hüter der besonderen Rechte des sudetendeutschen Landstandes bleiben wird. Der B. d. L. hat immer seine Hand zu den Bestrebungen, die deutsche Volksgemeinschaft immer zu gestalten, geboten, und er wird für diese Zielsetzung immer tatkräftig eintreten. Er muß es aber entschieden ablehnen, wenn derartige Vorschläge zu einer Volksgemeinschaft nicht anders bezwecken, als den B. d. L. und die übrigen deutschen Parteien zum Verschwinden zu bringen. Die politischen Methoden, welche die SDP bisher zur Anwendung brachte und die jetzt mit diesem Trick einen vorläufigen Abschluß finden, sind wohlfeil nicht dazu angetan, um eine befriedigende Klärung im sudetendeutschen Lager herbeizuführen.

Zimmerhin wird man a h w a r t e n müssen, ob diese Stellungnahme des offiziellen Organes der Landbündler nicht doch vorerst zu dem Zweck erfolgt, um nun umgekehrt Herrn Henlein kräftig unter Druck zu setzen, oder ob damit wirklich schon der völlige Bruch zwischen dem Landbund und der SDP zum Ausdruck kommt.

Volkenkreuzler. Henlein hatte genug Gelegenheit, sein positives Verhältnis zum Staate zu beweisen. Seine umfänglichere Kampagne kann man jetzt schon nicht mehr dulden, wenn sie auch noch so gelobt gemacht wird. Die breiten Schichten des deutschen Volkes in Nordböhmen kann man nicht länger den volkenkreuzlerischen Dichtern auf Gnade und Ungnade überlassen. Eine Partei, deren Funktionäre und Agitatoren hinterläßt anti-staatliche Propaganda betreiben und für die Abtrennung eines Teiles der Republik arbeiten, darf in einem geordneten Staatewesen keinen Platz haben. Die Regierung hat die Pflicht, zu entscheiden und energisch durchzugreifen, denn sie kann und darf keine Bewegung dulden, welche gegen die Integrität des Staates gerichtet ist.

Kur die „Nár. Politika“ meint in einem Leitartikel, der von dem Fusionangebot und dessen Zurückweisung noch keine Notiz nimmt, von Henlein, daß dieser ausgerechnet mit der Aufnahme in den Vorstand des deutschpolitischen Arbeitsamtes nun schon alles gewonnen habe.

Deutsche „Auslandspropaganda“ im Memelland

Kanaad. (Eltz.) Der Prozeß, mit dem der Hochverrat und des Landesverrats angeklagten Nationalsozialisten wurde Mittwoch abgeschlossen.

In diesem Prozeß wurde durch die Zeugenaussagen und durch verschiedenes anderes Beweismaterial festgestellt, daß das Ziel der Memeler Nationalsozialisten war, durch Gewalt und durch einen Einfall fremder bewaffneter Abteilungen das Memelgebiet von Litauen loszureißen, und das mit Hilfe nationalsozialistischer SA-Abteilungen aus Deutschland. Durch die Zeugenaussagen wurde ermittelt, daß sehr enge Beziehungen zwischen den nationalsozialistischen Organisationen in Memel und analogen Organisationen in Deutschland sowie mit den gewesenen Beamten des deutschen Konsulats in Memel Stadt und mit dem nationalsozialistischen Führer in Tilsit, Moser, bestanden, der zum „Kommissar für das Memelgebiet“ ernannt worden war. Die in den nationalsozialistischen Organisationen im Memelgebiet eingeschriebene Jugend wurde in unweit der Grenze befindlichen Lagern militärisch geschult. Reichsdeutsche Nationalsozialisten entsandten ins Memelgebiet ihre eigenen Instruktoren zur militärischen Ausbildung der Jugend, die dann geheime Manöver abhielt, ja sogar circa zwei Kilometer entlang der deutschen Grenze Schützengräben auswarf.

Die Nationalsozialisten im Memelgebiet erhielten aus Deutschland Anweisungen für terroristische Aktionen, etwa ähnlich, wie dies in Oesterreich der Fall war. Auf den Verrat der geheimen Ziele dieser Organisation war eine ungewöhnlich strenge Strafe gesetzt, wie z. B. die Ermordung von Jesuitis und das Attentat auf Voob.

Die nationalsozialistischen Organisationen übten im Memelgebiet in verschiedener Weise einen Terror aus, so z. B. durch Brandlegung und Todesandrohung für diejenigen Personen, die

Steigender Aufwand für die Arbeitslosenunterstützung

Prag. Nach der „Prager Presse“ waren für die letzte fünfjährige Winteretappe, die mit dieser Woche abläuft, für Zwecke der staatlichen Arbeitslosenfürsorge ein Betrag von 32,8 Millionen Kč bewilligt. Für die nächste fünfjährige Etappe vom 25. Feber bis 30. März wird nach den Berechnungen der einzelnen Bezirke und mit Rücksicht auf die erhöhte Arbeitslosenzahl ein erhöhter Aufwand notwendig sein. Ein diesbezüglicher Antrag wurde bereits vom Fürsorgeministerium im Ministerrat eingebracht.

„Spann überwindet Marx.“ Der „Deutsche Landbote“ in Karlsbad und die Saazer „Deimat“ liefern einen Beitrag zum Tiefstand der sudetendeutschen Politik, indem sie unter obigem Titel über die Ständestaatsdiskussion Jaksch-Dr. Heß berichten. Die 800 Teilnehmer des Karlsbader Diskussionsabends, auch die bürgerlichen, werden sich angesichts dieser Verzerrung des Tatbestandes eines Lächelns kaum enthalten können. So kann man wirklich nur die Dorfleute im Egerland und Saazer Land informieren, die keine Ahnung haben, wie es wirklich zugegangen ist. Die sozialdemokratische Presse hat sich in ihrer Berichterstattung vornehm eines Vertuschels enthalten. Es ging ja auch garnicht darum, vor einem parteipolitisch gemischten Forum recht zu behalten, sondern in sachlicher Aussprache die Meinungen gegeneinanderzustellen. Einige von Marxisten dah treisende Landhand-Schriftsteller scheinen aber Gefahr zu wittern. Die Gefahr, daß der sachliche Ton, der in Karlsbad von beiden Seiten angeschlagen wurde, beibehalten werden könnte. Da muß man nachher eine Niederlage des Marxismus erdulden und wenigstens einen nachträglichen Streit provozieren, wor geglaubt hat. Das sind dieselben Leute, die über die politische Herrschaft des Sudetendeutschentums klagen. Man braucht auf diese Methode nicht einzugehen. Es genügt, sie anzuprangern!

Prinz von Wales lobt die Wiener Gemeindebauten

Die „Prager Presse“ meldet aus Wien: Während des letzten Tages seines Aufenthaltes in Wien besichtigte der Prinz von Wales die Gemeindebauten in Begleitung des Vizebürgermeisters Kreise, der ihm die notwendigen Erklärungen gab. Der Prinz von Wales äußerte sich in Worten des höchsten Lobes über die von der früheren sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung errichteten großen Arbeitergemeindehäuser. — Interessant ist, daß den Wiener Wäitern verboten wurde, politische Kommentare an dieser Besichtigung anzuknüpfen.

Ein großer politischer Prozeß?

Unter diesem Titel nimmt der „Sensov“ Bezug darauf, daß der nationaldemokratische Abgeordnete Dr. Hodál dem Blatt in den „Národní Listy“ gedroht habe, er werde es klagen und zwar deswegen, weil er im „Sensov“ als der größte Agitator für den kommunistischen Volkswissenschaft, für die Anerkennung Sowjetrußlands und für die Zusammenarbeit mit diesem Staat bezeichnet wurde. Der „Sensov“ bemerkt dazu, er fürchte sich nur vor einem, nämlich davor, daß Dr. Hodál den betreffenden Artikel nicht in vollem Umfange klagen und sich nur einige Worte aussuchen werde. Würde Hodál den ganzen Artikel klagen, dann wird die Öffentlichkeit einen großen politischen Prozeß erleben, in welchem Vertreter verschiedener politischer Parteien als Zeugen dafür auftreten werden, daß Hodál bei ihnen für die Zusammenarbeit mit dem bolschewistischen Kommunismus in derselben Zeit eingetreten sei, da Dr. Kramát die Sowjets verflucht hat. Das Blatt wird bestrebt sein, die Führer des Industriellenverbandes zu veranlassen, Neugenshaft darüber abzulegen, daß Hodál in 15 deutsch-tschechischen Versammlungen der Industriellen sich für die Zusammenarbeit mit den Bolschewiken eingesetzt hat. Dem Blatt wäre es sehr angenehm, wenn Dr. Hodál sich betreten würde, daß der Prozeß noch vor den Wahlen stattfinden.

Der Parlamentsbeginn

Prag. Das Parlamentspräsidium setzte am Donnerstag die Tagesordnung der für den 5. März um 3 Uhr nachmittags anberaumten ersten Sitzung der Frühjahrstagung fest. Außer vier Zusatzprotokollen zu den Handelsverträgen mit Frankreich, Deutschland, Jugoslawien und Finnland steht noch der Vertrag mit Ungarn über 40-Stunden-woche sei im Prinzip von der Regierungsentwurf über die Wirtschaftsplanung und eine Erziehung zum Wahlgericht zur Verhandlung.

Das „České Slovo“ ist mit dem Tempo der interministeriellen Beratungen unzufrieden. Die Sanierung der Selbstverwaltungskörper und die 40-Stunden-woche sei im Prinzip von der Regierung schon längst genehmigt, doch können sich die ministeriellen Sachkomitee nicht über die Details einigen; die Zahl der kritischen Punkte nehme eher zu als ab. Für den guten Namen des Parlaments sei es deshalb unerlässlich, daß die Regierung am 5. März dem Parlament einen Komplex von durchgearbeiteten Vorlagen überreiche. Die Parlamentsausschüsse würden ohnedies an den Vorlagen verschiedene Änderungen vornehmen und sie würden auch genügend Zeit haben, sich im Geiste der Koalitionsvereinbarungen über das zu verständigen, was noch unferdig aus der Regierung kam. Die Regierung würde dadurch von Einzelheiten befreit und könnte sich großzügigeren Aufgaben widmen.

Die Massen wieder einmal ausgeblieben

Für den 21. Feber hatte die kommunistische Presse große Manifestationen der Arbeitslosen angekündigt. Nach den bis Mitternacht vorliegenden Meldungen ist es in Prag, wo eine Versammlung auf dem Wenzelsplatz verboten worden war, überhaupt zu keinen Zwischenfällen gekommen. In Brunn verurteilte der Abgeordnete Kuran beim Bahnhof zu den Arbeitern zu sprechen, als sie die Fabriken verließen. Die Polizei zerstreute eine Gruppe von 50 jungen Leuten, die sich angeammelt hatten, und hielt sieben Personen an. In Pilsen sammelten sich vormittags 120 Personen vor dem Bezirksamt an. Der kommunistische Abgeordnete Procházka führte eine Arbeitslosen-deputation zum Bezirkshauptmann. Als er jedoch nachher auf dem Platz vor dem Bezirksamt eine Rede halten wollte, wurde er angehalten. Elf weitere Personen wurden festgenommen. Im Ostrauer Revier meldet das Tsch. P.-B. Ansammlungen von 200 Personen in Karwin und von 100 Personen in Ostrau. Hier wurden wegen Nichtbefolgung der Anordnungen der Wache elf Personen verhaftet.

In der ganzen Republik haben die Kommunisten aneinander also nur ein paar hundert Leute auf die Beine gebracht.

Die Verhaftung des Reichsdeutschen Bodcu bei Madno hat die Untersuchung gegen einige tschechoslowakische Staatsangehörige zur Folge. Im Zuge der Erhebungen wurden die kommunistischen Funktionäre W e s e l e h, dessen 19jährige Tochter, B o b, B e l e und der Stellvertreter des Gemeindevorstandes von Dolin, K r o b, in Haft genommen.

Berginspektorat in Pilsen. Auf Grund des Gesetzes 178/1934 und der Regierungsverordnung hierzu wurde für den Bereich der Revierbergämter in Pilsen und Budweis ein Berginspektorat mit dem Sitz in Pilsen errichtet. Sein Vorstand ist Berginspektor Oberkommissar Ing. B. S u m m e l. Die Amtsräume des Berginspektorates sind vorläufig mit denen des Revierbergamtes in Pilsen gemeinsam und befinden sich Palackého náměstí 28, Telephon 588.

Die Angst vor dem Verbot Was die tschechische Linkspresse dazu sagt

Von der tschechischen Presse druden nur „Sensov“ und „Nár. Listy“ die Kommunisten ohne Kommentar ab. Die Linkspresse dagegen nimmt in teilweise außerordentlich scharfer Form gegen Henlein Stellung und fordert, daß die Regierung endlich einmal eine klare und entschiedene Haltung zu Henlein einnehme.

Das „Bravo Lidu“ bringt die Meldung unter dem Titel „Die Heimfront sucht Defekturna“ und bemerkt, die klare Ablehnung jenseitigen Paktes mit Henlein sei ein Beweis für die gesunde politische Orientierung der deutschen Landbündler. Wer es mit der tschechoslowakischen Republik wirklich gut meint und nicht über die Grenzen zum Nachbar schaut, der wird niemals mit einer Bewegung gehen, deren Bezeichnung „SDP“ die Leute im Grenzgebiet schon lange mit „Sei Hilfers Freund!“ auslegen.

„České Slovo“: Dieser politische Sachung ist der Ausdruck des schlechten Gewissens der Heimfront, welche weiß, wie viel kompromittierendes Material die tschechischen Behörden über ihre Tätigkeit und ihre Verbindungen mit dem Ausland haben. Namentlich in Verbindung mit der Enthüllung des „Zeit Journal“ erweist sich das Angebot der Heimfront an die Agrarier als letzter Rettungsversuch vor dem Schicksal der Vaterlandspartei, da das stille Protestat der größten tschechischen Partei der SDP nicht mehr sicher genug erscheint. Die Ablehnung durch die deutschen Agrarier ist schon die dritte große Wamage, die die Heimfront in der letzten Zeit erlitten hat.

Auch die „Libod Noviny“ sprechen die Meinung aus, daß Henlein sich durch die Fusion mit den Agrariern retten will. Auch diejenigen Landbündler, welche bisher für eine Zusammenarbeit mit Henlein eintraten, hätten die Gefahr erkannt, welche ihnen aus der Fusion droht: Die deutschen Agrarier fürchten sich nicht so sehr davor, daß sie von der Heimfront verdrängt werden, sondern davor, daß sie dadurch die direkte Verantwortung für eine Bewegung übernehmen, aus der einzelne Mitglieder, ja ganze Gruppen antisozialistischer, sozialistischer und reichsdeutscher Vaterlandskreuzler bedroht sind, und sie wollen sich naturgemäß nicht mit einer Partei verbinden, welche ebenfalls verboten werden könnte. Es ist notwendig, daß sich die Regierung entweder für die Bewilligung oder für das Verbot der Tätigkeit der Heimfront entscheidet. Die Aufrechterhaltung der bisherigen Unsicherheit dient der Staatspolitik keineswegs.

„Nár. Slovo“ erklärt, daß es Henlein darum geht, die Wahlagitation mit einem starken Angriff einzuleiten und eine Koalitionsbasis gegen den Landbund zu gewinnen. Das Fusionangebot geht offenbar auf das alte Sprichwort zurück, daß der Vieh die beste Parabe sei.

Am stärksten geht das morgige „A-Set“ ins Zeug: Die Vaterlandskreuzlerische und antisozialistische Tätigkeit der Henleinbewegung ist heute schon allgemein bekannt, und zwar nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland, und die Regierung hat sehr viele Gründe, um die SDP man immer aufzulösen. Dessen ist sich Henlein bewußt und deshalb sucht er einen Unterhalt. Man muß mit allem Nachdruck fordern, daß endlich auch die Regierung offen zu Henlein und seiner Front Stellung nehme. In der SDP sind 80 bis 90 Prozent Mitglieder der aufgelösten

Lodessprung zweier Schwestern aus einem Flugzeug

Töchter des amerikanischen Generalkonsuls in Neapel

London. Am Donnerstag vormittag heuerten zwei junge Damen in London ein Flugzeug, das sie nach Paris bringen sollte. Als das Flugzeug den Kanal La Manche überquerte, bemerkte der Pilot, daß die Tür des Flugzeuges geöffnet war und daß seine beiden Fahrgäste fehlten. Er machte daraufhin sofort kehrt und landete in Stapleford. Dort wurde festgestellt, daß während der Ueberfliegung von Wminster in der Grafschaft Essex die Bewohner der Stadt bemerkt hatten, daß zwei Personen aus dem Flugzeug abgesprungen waren. Es waren zwei Frauen im Alter von etwa 25 Jahren, die sich an den Händen hielten. Die weitere Untersuchung ergab, daß es sich um die Töchter des amerikanischen Generalkonsuls in Neapel, Jane und Elisabeth Dubois, handelt. In dem Flugzeug, das sie zum Fluge nach Paris gemietet hatten, fanden sich Abschiedsbriefe an ihre Eltern.

Der Selbstmord der beiden Töchter des amerikanischen Generalkonsuls in Neapel hat in der gesamten englischen Öffentlichkeit ungeheures Aufsehen erregt. Es handelt sich um die beiden einzigen Kinder. Neben die Gründe ihres Selbstmordes dürften die an den Vater gerichteten veriegelten Briefe, die man im Flugzeug fand, Aufschluß geben. Der Absturz erfolgte aus einer Höhe von etwa 1700 Metern. Die Körper fielen auf ein Baugebiet und bohrten sich tief in den Boden.

Augenzeugen, die beim Abflug der beiden Amerikanerinnen zugegen waren, berichten, daß die beiden ein äußerst aufgeregtes Wesen gezeigt hätten.

Die weiteren Nachforschungen haben ergeben, daß die beiden Schwestern mit Offizieren verlobt waren, die bei der Flugkatastrophe von Messina am 13. Februar ums Leben gekommen sind. Der Verlobte der Elisabeth Dubois soll ein Stiefbruder des Admirals Beatty gewesen sein.

Tagesneuigkeiten

241 Tote

beim Untergang eines chinesischen Dampfers

Schanghai. Der Untergang eines chinesischen Dampfers bei Futschau wird jetzt amtlich bestätigt. Bei dieser Katastrophe sind insgesamt 241 Menschenleben, darunter 50 Soldaten, ums Leben gekommen. Nur eine Person konnte gerettet werden.

Singking. Nach einer Meldung aus Kufden ist auf dem Jalu-Fluß, der die Grenze Koreas im Norden bildet, der große mandchurische Dampfer „Mandschu“ aus bisher ungeklärter Ursache gesunken. Von der Besatzung, die 29 Mann stark war, konnte niemand mehr gerettet werden.

Die Grippe

In Spanien

Madrid. In Spanien wütet die Grippe-Epidemie noch immer und zwar hauptsächlich in Madrid. Mittwoch wurden auf dem Madrid-er Zentralfriedhof 104 an Grippe gestorbene Personen bestatet.

In Frankreich

Tours. In der Garnison Tours sind am Mittwoch drei weitere Grippefälle unter den Soldaten tödlich verlaufen. Insgesamt sind 140 Soldaten erkrankt.

In Belgien

Brüssel. Unter den Mittelschulstudenten in Ostende wurden über hundert Grippefälle festgestellt. Die Schule wurde deshalb bis zum Monat März geschlossen. Aus derselben Ursache wurde in Dinant das Lyceum gleichfalls bis März geschlossen.

Aus dem Reiche des Henkers

Wieder eine Hinrichtung in Deutschland.

Nordhausen. Donnerstag früh wurde im Hofe des heiligen Gefängnisses der im Jahre 1908 geborene Klemens Hier hingerichtet, der vom Schwurgericht in Nordhausen wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Hier hatte seinen Onkel, den Schuhmachermeister August Jüttemann-Berlin, aus Haß und aus der Erwägung heraus, daß der Tod des Onkels sich auf seine wirtschaftliche Lage günstig auswirken könnte, nach vorbedachtem Plan im Mai des Jahres 1933 in einem Walde bei Weihenborn-Lüderode (Nieder-Eichsfeld) ermordet. „Angeklagt der Mordheit der Tat“. — so heißt es im offiziellen Bericht — „war kein Anlaß zur Vergnadigung gegeben.“

Der Sturm

Paris. Ein Opfer des gegenwärtig an der französischen Nordwestküste herrschenden Sturmes scheint ein Fischer zu sein, der vor acht Tagen aus Cherbourg mit sieben Mann an Bord ausgelaufen war. Er ist seit Montag überfällig. Alle bisherigen Nachforschungen sind ergebnislos geblieben.

London. Ein Südweststurm, der Mittwoch über Süd-England hinwegzog, verhinderte die Ausreise des Cunard-White-Star-Riesendampfers „Majestic“, des größten im Dienst befindlichen Handelsschiffes der ganzen Welt, das mit tags von Southampton aus nach den Vereinigten Staaten in See gehen sollte. — Der französische Ozeandampfer „Le de France“, der auf dem Wege von Le Havre nach den Vereinigten Staaten am Mittwoch Southampton anlaufen sollte, um unter anderem neunzig Risten

Gold im Werte von einer Million englischer Pfund Sterling an Bord zu nehmen, mußte auf der See von Gores liegen bleiben. Das Gold wird wahrscheinlich nunmehr von der „Majestic“ an Bord genommen werden. — Ein von Groydon nach Brüssel bestimmtes Personenflugzeug konnte wegen des überaus schlechten Wetters nicht aufsteigen.

Die Lawinen

Innsbruck. Durch das milde Wetter in den Bergen ist die Lawinengefahr neuerlich stark gestiegen. Aus verschiedenen Tälern werden starke Lawinenschäden gemeldet. Im Gebiet des Großglockner, wo schon vor einigen Tagen die Luda-Hütte zerstört wurde, ist nunmehr auch die Hilda-Hütte durch eine Lawine vollständig zerstört und fortgetragen worden. Auch die Station der Material-Drahtseilbahn auf die Adlerwand am Großglockner wurde stark beschädigt. Zahlreiche Lawinenschürze werden auch aus dem Stubaital gemeldet, wo in den Alpenhöhlen schwere Schäden angerichtet wurden. In Vorarlberg wurden durch eine Lawine fünf Alpenhütten verschüttet.

Registrierballon

erreicht 30,6 km Höhe

Vom Aerologischen Observatorium bei Moskau wurde Mittwoch ein unbemannter, mit Registrierinstrumenten und einem Radiosendeapparat ausgestatteter Ballon in die Stratosphäre geschickt. Auf Grund der Aufzeichnungen wurde festgestellt, daß der Ballon in einer Entfernung von 146 Kilometern von Moskau im Laufe von 82 Minuten eine Höhe von 30.600 Meter erreichte. In dieser Höhe wurde eine Temperatur von minus 51,3 Grad gemessen, gegen eine Bodentemperatur von 9,4 Grad Kälte. In der Höhe von 17.000 Meter betrug die Kälte sonderbarerweise sogar 60,9 Grad.

Unglück von 73 Mädchen

Tokio. In der Mädchenschule in Okanama, westlich von Osaka, brach der Fußboden der Aula durch 73 Schülerinnen wurden mit in die Tiefe gerissen und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die Provinzialbehörden haben eine eingehende Untersuchung des Unglücksfalles eingeleitet.

Doppel-Ehrung für Ernst Lubitsch. Der berühmte, in Berlin geborene Filmregisseur Ernst Lubitsch (der Schöpfer der „Madame Dubarry“, der „Ehe im Kreise“, der „Liebesparade“ und des „Patriot“) ist vor kurzem von der Nazi-Regierung auf die Liste der aus Deutschland Ausgebürgerten gesetzt worden. Nun kommt aus Hollywood die Nachricht, daß man Ernst Lubitsch zum künstlerischen Direktor der „Paramount“, der größten amerikanischen Filmgesellschaft, ernannt hat.

Eine Masaral-Siedlung in Palästina. Die zionistische Organisation in Brunn veranstaltete am Mittwoch unter großer Teilnahme eine öffentliche Kundgebung der Brünner Judenstadt, um aus Anlaß des 85. Geburtstages des Präsidenten der Republik diesem ihre Huldigung darzubringen. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß zu Ehren des Präsidenten Masaral in Palästina ein dauerndes Denkmal durch die Gründung der Siedlung „Masaral“ für tschechoslowakische Juden geschaffen werden wird.

Durch einen Autowidling drei Kinder verloren. In Nebringen (Württemberg) wurden die drei Kinder eines Bahnwärters, zwei Mädchen im Alter von zwölf und zehn Jahren und ein Junge von sieben Jahren, von einem Personenauto überfahren und getötet. Der Täter wurde, ohne sich um die Kinder zu kümmern, das Weite und täuschte im späteren Verlauf seiner Tat einen eigenen Unfall vor. Unter der erdrückenden Beweislast hat sich der Angeklagte zum Teilgeständnis herabgelassen, da an dem Auto Blutspuren und Haare des Anwaltes gefunden wurden.

Die Suche nach dem Gefährten Golsjubens. Aus Archangel sind vier Flugzeuge aufgestiegen, um den Gefährten des Fliegers Golsjubens, G u z e w s, der das zertrümmerte Flugzeug Golsjubens betradt, zu retten. Auch eine aus 15 Skifahrern bestehende Rettungsmannschaft hat sich nach dem Standort Golsjubens begeben. Von den Flugmaschinen kehrten drei wegen eines beginnenden Schneesturmes um. Dem vierten Flugzeug gelang es, in der Nähe der Stelle niederzugehen, wo das Flugzeug Golsjubens den Unfall erlitt. Infolge des herrschenden Schneesturmes überschlug sich die Maschine, wobei das Flugzeug allerdings keinen großen Schaden davontrug. Der Flieger wurde nicht verletzt.

Admiral Byrd erklärte nach seiner Rückkehr von der zwölf Monate dauernden arktischen Expedition einem Berichterstatter des Reuters-Büros gegenüber: „Ich werde in den Vereinigten Staaten zumindest ein Jahr, wahrscheinlich aber zwei Jahre, Vorträge halten müssen, um meine zehn tausend Pfund Sterling betragenden Schulden bezahlen zu können. Die Arktis-Expedition erforderte zwei Jahre dauernde Vorbereitungen.“ Admiral Byrd erklärte weiter, daß seine Entdeckungen eine rein wissenschaftliche und keineswegs praktische Bedeutung besitzen. Seine beiden Schiffe werden etwa Ende April nach New York abdamphen.

Vorzeitige Sprengung — zwei Tote. In Datteln (Westfalen) kamen in einem Feuersturz der Zeche „Emscher-Lippe“ zwei Gesteinsbauer durch vorzeitige Entzündung einer Sprengpatrone zu Tode. Ein weiterer Gesteinsbauer erlitt leichte Verletzungen.

Tod im Aufzugschacht. In Selb (Bavern) fiel der 15 jährige Lehrling Johann Piebler in einem Betrieb in den Aufzugschacht. Er stürzte nahezu neun Meter in die Tiefe. Der Unfall blieb unbemerkt. Erst einen ganzen Tag nachher wurde der Verbleib nach langem Suchen tot im Schacht aufgefunden.

Pässe mit Fingerabdrücken. Mit Rücksicht auf das Paracellier-Kontingenz hat der französische Innenminister den Dr. Locard mit der Prüfung der Maßnahmen betraut, durch welche die illegale Einwanderung von Personen mit gefälschten Pässen unmöglich gemacht werden soll. In einem Interview legte Dr. Locard dar, daß er die Einführung von Pässen als geeignet ansehe, in denen der Inhaber des Passes durch zwei Photographien kenntlich gemacht würde, und zwar einer en face und einer zweiten im Profil und bei denen auch das nicht durch die Haare verdeckte Ohr zu erkennen sei. Außerdem würde der Paß auch den Abdruck sämtlicher zehn Finger aufzuweisen haben. Locard ist Direktor des polizeilichen technischen Laboratoriums in Lyon.

Rettende Fallschirme. Zwei Militärballons, die am Mittwoch in Rochefort (Frankreich) aufgestiegen waren, wurden vom Sturm mit einer Geschwindigkeit von 110 Stundenkilometern abgetrieben. Schließlich konnten sie bei Ville neu landen. Hierbei stieß ein Ballon gegen eine Hochspannungsleitung und geriet in Brand. Seine drei Insassen konnten sich mit Fallschirmen retten. Der andere Ballon landete wohlbehalten, jedoch trugen seine beiden Insassen bei dem starken Aufprall auf dem Boden Verletzungen davon.

Untergrundbahn in Moskau. In nächster Zeit wird in Moskau auf der ersten Untergrundbahnstrecke der Verkehr aufgenommen werden. Die Strecke ist 11,5 Kilometer lang, sie besitzt 13 Untergrund-Bahnhöfe und 17 Warteballen auf den Straßen. Die Moskauer Untergrundbahn wurde fast zur Gänze aus sowjetrussischen Material und in Sowjet-Werken hergestellt. Am 4. Februar befuhr ein Zug das erste Mal diese Strecke. Gegen Ende

des Monats soll der regelmäßige Verkehr aufgenommen werden. Der Bahnbau wurde in einer Rekordzeit durchgeführt, denn 85 bis 90 Prozent aller Hauptarbeiten wurden im Jahre 1934 vorgenommen. Die Leitung der Moskauer Untergrundbahn begann bereits mit den Vorarbeiten zum Bau einer zweiten Strecke, die eine Länge von 20,2 Kilometer haben soll.

Kein Privatverkauf von denaturiertem Spiritus in Karpathenland. Die Finanzinspektion in Uhorod führt nunmehr auf Grund der mit den einzelnen Verkaufsstellen für denaturierten Spiritus in Karpathenland gewonnenen Erfahrungen diese Einheitsverkaufsstellen fast überall in den größeren Zentren ein und übernimmt den ausschließlichen Verkauf des Denaturates aus den Händen der Privatgeschäftsleute. — Der erste diesbezügliche Versuch wurde in Mukachevo unternommen, wo bisher denaturierter Spiritus in 40 Verkaufsstellen zum Verkauf gelangte. Es wurde vor drei Jahren eine einzige, unter ständiger Kontrolle stehende Verkaufsstelle ins Leben gerufen, wodurch die Ausgabe des Denaturates in die Hände der Bevölkerung, insbesondere zum Trinken, bedeutend erschwert und beschränkt war. Nach und nach schritten die Finanzbehörden an die Aufhebung der privaten Verkaufsstellen in weiteren Bezirken. Verteilungsstellen für denaturierten Spiritus wurden bereits in Berehovo, dann in Selys, Chut, Zakovo, Machowo und nunmehr auch in Polkov errichtet. Diese Aktion hat sich sehr gut bewährt und weist befriedigende Ergebnisse auf.

Die Geschäftsreisenden beim Eisenbahnminister. Unter Führung des Abgeordneten Robert Klein trat gestern eine Abordnung der Union der Geschäftsreisenden und Vertreter* dem Eisenbahnminister eine Reihe von Wünschen vor. Die Abordnung verwies darauf, daß die Geschäftsreisenden durch ihre Tätigkeit dazu berufen sind und in der Lage seien, den Warenverkehr ständig zu erhöhen und so die günstige Entwicklung der heimischen Industrie und des heimischen Handels in nicht geringem Maße zu fördern. Es wäre darum billig, daß den Geschäftsreisenden eine weitere Ermäßigung des Preises der Halbjahreskarte gewährt werde.

Wahrscheinliches Wetter von heute: In den böhmischen Ländern bewölkt, zeitweise Schauer, nachts warm, dann etwas kühler. Auf den Bergen Südweststurm und wieder Frost. Im Karpatengebiet untertags wärmer, allmähliche Bewölkungszunahme, windig, vorwiegend trocken. — Wetterausichten für Samstag: Veränderlich, Südwestwind, auch im Osten ein wenig kühler.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:

Frage, Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten, 10.15: Konzert des Salonorchesters, 12.10: Musik, 12.35: Konzert: Salonquartett Musik, 15.55: Duoritt und seine Melody boys, 17.05: Viederkonzert, 17.35: Violinolo auf Schallplatten, 18.05: Deutsche Sendung: Red. Seemann: Aus dem jüdischen Kulturleben, 18.15: 300 Jahre Klaviergeschichte, 22.15: Tanzmusik, Sender G.: 14.30: Vieder, 15: Deutsche Sendung: Zwei berühmte Geiger und Komponisten aus Böhmen, 15.50: Deutsche Presse. — Brunn 17.05: Französische Chanson, 17.30: Deutsche Sendung: Frischen und Pieschen, Komische Idylle, 20.30: Es lebe der Karneval. — Währisch-Odrau 17.05: Harmonikonzert, 22.30: Orchesterkonzert. — Pilsen: 19.15: Orchesterkonzert.

Der tschechoslowakische Rundfunk im Jahre 1934. Ende 1933 waren in der Tschechoslowakei 573.109 ordentlich registrierte Rundfunkhöret, davon 3654 von der Rundfunkgebühr befreit waren. Die Jahreszunahme beträgt 120.585 Rundfunkteilnehmer. (BR)



Japanische Mädchen lernen die Beschichtung von Flugzeugen

Große Vereinigungen haben sich in Japan gebildet, um die Frauen und Mädchen im Abwehrkampf gegen die Luftgefahr zu schulen. Hier sieht man noch ganz junge japanische Mädchen, die mit Gewehren im Abschießen von Flugzeugen ausgebildet werden

Der braune Henker

Wir sind der nordische Staat
Wir haben Format
Und machen keinen Unterschied,
Wie man sieht.
Wir töpfen auch Frauen,
Wir kennen kein Brauen,
Keine falschen Sentimentalitäten.
Wir kennen nur echte Brutalitäten.
Wir kennen nur ein Prinzip:
Und sind alle Köpfe lieb.
Sind Frauen andre Geschöpfe?
Geben sie andere Köpfe?
Die Welt ist entsetzt? Erschüttert?
Aber das ist doch der heilige Zweck!
Kulturmenschen, zittert!
Wir sind der Völkerverderber!
Wir kennen kein Brauen —
Wir töpfen Männer wie Frauen:
Denn erkant: Die alten Germanen
Sind unsere Ahnen
Und das verpflichtet:
Alles wird hingerichtet.
Und zweitens: Wir töpfen
Aus solchen Frauenköpfen
Ganz realistisch
Ganz propagandistisch.
Und drittens: Was geht's was an?
Bei uns ist der Henker der erste Mann
Im aufzuarbeiten Staate.
Im Feind und weicher Krawatte,
Ganz traditionell —
Und außerdem macht er es schnell.
In dieser Beziehung sind wir human,
Da kann keiner an uns ran.
Bei uns macht's eben die Waise,
Im Köpfen... da sind wir klassisch.
Wir töpfen eben aus Prinzip
Und alle Köpfe sind uns lieb.
Nur fremde Köpfe... muß man schonen —
Wegen der Kompensationen.

Kling-

Sinken des Reallohnes in Deutschland

Bei Siemens von 1932 bis 1934 22 Prozent

Der Siemens-Konzern hat seinen Jahresbericht für das Jahr 1933/34 veröffentlicht, die sehr lehrreich ist und interessante Aufschlüsse darüber gibt, was von den Behauptungen der Nazis von unveränderten Löhnen und steigenden Arbeitseinkommen zu halten ist. Der Siemens-Konzern ist einer der wenigen Großbetriebe, die in ihrer Bilanz sowohl die Belegschaftsziffern als auch die Lohnsummen ausweisen, so daß die Möglichkeit gegeben ist, Berechnungen über die im Konzern gezahlten Löhne anzustellen. Der Siemens-Konzern, der sich aus den beiden großen Betrieben Siemens u. Schuckert und Siemens u. Halske zusammensetzt, beschäftigt nach seinen Bilanzangaben im Jahre 1932 eine Belegschaft von 75.000, im Jahre 1933 von 79.000 und im Jahre 1934 von 110.000 Menschen. Auf Grund der von den beiden Hauptgesellschaften getrennt ausgewiesenen Lohnsummen ergibt sich, daß der Durchschnittslohn jedes Beschäftigten, der im Jahre 1932 1753 RM. ausmachte, 1933 auf 1428 RM. gesunken war und 1934 1436 RM. pro Kopf betrug. Dabei ist zu beachten, daß in diesen Lohnsummen die Beamten-, Profuratisten- und Direktorengelöhne enthalten sind, so daß der Lohn, der auf den einzelnen Arbeiter und kleinen

Angestellten entfällt, im Durchschnitt noch niedriger liegt. Hinzu kommt, daß der Lebenshaltungskostenindex seit der Machtergreifung Hitlers vom April 1933 bis Dezember 1934 um 5,1 Prozent gestiegen ist. Wenn die Siemensarbeiter im Jahre 1934 den gleichen Reallohn bekommen hätten, den sie im Jahre 1932 gehabt haben, so hätten sie im Jahre 1934 1842 RM. pro Kopf bekommen müssen. Der Durchschnittslohn in 1934 betrug jedoch nur 1436 RM. pro Kopf, also 406 RM. weniger. Daraus ergibt sich einwandfrei und unanfechtbar für die durchaus repräsentative Zahl von 110.000 Beschäftigten im größten Elektrokonzern Deutschlands ein Reallohnverlust von 22 Prozent seit der Machtergreifung Hitlers bis zum Jahresende 1934! Der Siemens-Konzern hat für jeden neu beschäftigten Arbeiter 1934 nur 645 RM. zu zahlen brauchen. Aus diesem Beispiel kann ersehen werden, wie sich die „Arbeiterpolitik“ des Dritten Reiches auswirkt.

Dieses praktische Beispiel der Lohnpolitik des Siemens-Konzerns zeigt eindrucksvoll, was von den „amtlichen Lohnstatistiken“ des Hitler-Regimes zu halten ist.

Todesprung vom Frankfurter Dom. Eine 39-jährige Frau sprang Donnerstag mittags in selbstmörderischer Absicht von der ersten Galerie des Domes in den Domgarten. Die Frau war sofort tot. Die Beiweggründe sind unbekannt. Es ist dies innerhalb kurzer Zeit der zweite Fall, daß eine Frau auf diese Weise ihrem Leben ein Ende setzte.

Auch die Südsee wandelt sich. Reisende, die vor acht bis zehn Jahren an der Südsee waren und jetzt zum zweitenmal dorthin kommen, sind verblüfft über die Wandlung, die sich in dieser Zeit dort vollzogen hat. Auf Tahiti, der wohlbekanntesten, in französischem Besitz befindlichen Insel, gab es früherzeit nur zwei Autos. Jetzt durchqueren zahlreiche Autobuslinien die Insel und kommen fast in jeden Winkel, höchstens ein ganz kleines Gebiet tief im Innern unberührt lassend. Fremde berichten, daß ihnen bei der Ankunft bereits von den Eingeborenen Bananen und andere Früchte gebracht wurden. Jetzt muß man sie — bezahlen. Der Preis ist zwar nicht hoch. Aber die paradiesische Idylle hat eben aufgehört, der „Sommer“ hat seinen Einzug gehalten! Die weiblichen Eingeborenen trugen damals Bikinitücher. Jetzt sind ihnen bereits die Hüftenhalter nichts Unbekanntes mehr. Versteht sich, daß sie auch Hüte tragen. Ja sogar die — Gasa-Schöpfe haben bereits ihren Einzug auf Tahiti gehalten. — Es gibt nur noch ganz wenige Stämme tief im Innern, die sich bis jetzt dem europäisierenden Einfluß entziehen konnten, aber auch das wird nicht mehr lange dauern. Die Südseeinsel, die überall jetzt gespielt werden, werden bald nicht mehr eine noch vorhandene Wildheit widerspiegeln, sondern nur noch ein Märchen aus vergangenen Zeiten.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Ein dänischer Arbeitsbeschaffungsplan

Kopenhagen. (A. P.) Die sozialistische Regierung Stauning hat einen Arbeitsbeschaffungsplan ausgearbeitet, durch den von 137.000 Arbeitslosen circa 30 bis 40.000 wieder in die Produktion eingereiht werden sollen. In erster Linie handelt es sich um Begearbeiten. Einige der wichtigsten Landstrichen sollen mit doppelter Fahrbahn und Fußgängerwegen versehen werden. Mehrere kleine Häfen erhalten neue Molen. Dazu kommen Siedlungen auf dem Lande, Brückenbauten und eventuell die Urbarmachung der mitteljütischen Klosterheide. Gesehen sind 30 bis 40 Millionen dänische Kronen.

„Politiken“ schlägt außerdem den Bau eines dänischen Nordsee-Kanals vor, der dem deutschen Kaiser-Wilhelm-Kanal Konkurrenz machen und von Döper an der Nordsee bis zur Flensburger Förde führen soll. Er könnte gegen billigeren Abgaben von allen kleineren Fahrzeugen benutzt werden, die bisher auf den dänischen Kanal oder die Stagenfährer angewiesen waren, denn er soll nur 50 Kilometer lang werden, während der Kaiser-Wilhelm-Kanal, der aus strategischen Gründen breit gebaut wurde, 90 Kilometer mißt. Dies Projekt wird von der deutschen Presse naturgemäß mit wenig freundlichen Bemerkungen bedacht.

Kaffee

mit „Zauberung“ begeben, werden zauberhaft schön.
Senden Sie uns KE 5,60 in Briefmarken, wir liefern Ihnen dafür den guten Blumenzauberung, den besten Düngung für Ihre Blumen.
Sie werden staunen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen.
Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova st. 62, und durch alle Kolporteurs erhältlich.

Internationales Arbeitsamt und 40-Stunden-Woche. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat in seiner letzten Sitzung die Industrien zu bezeichnen, in denen die 40-Stunden-Woche zunächst zur Anwendung gelangen soll, falls die zu Beginn des Monats Juni anberaumte Internationale Arbeitskonferenz zum Abschluß einer Konvention führt. Es sind nachstehende fünf Industrien: öffentliche Arbeiten, die von der Regierung unternommen oder subventioniert werden, Eisen- und Stahl-Industrie, Bauwesen und private Konstruktionsarbeiten, Glasindustrie und Kohlengruben. Die Unternehmer sprachen sich erneut gegen irgendwelche Arbeitszeitverkürzung aus.

Dänemark und die Arbeitszeitfrage. Der in den beiden vorangegangenen Reichstags-Sitzungen nicht fertig behandelte Entwurf betr. die Einführung der 40-Stunden-Woche bei öffentlichen Arbeiten, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unternommen werden, ist in der jetzigen Session neuerdings unterbreitet worden. Ueber einen Entwurf betr. die allgemeine Einführung der 40-Stunden-Woche wird zur Zeit zwischen Regierung und Gewerkschaften verhandelt. Die Gewerkschaften können sich dem Entwurf der Regierung nicht anschließen, weil er nicht für alle Arbeiterkategorien Geltung haben soll, d. h. z. B. die öffentlichen Angestellten ausschließt und nicht alle Industrien umfaßt. Ferner besteht keine Einigkeit über den Lohnausgleich.

Belgien: Die Kommission der Arbeit. Die im Zusammenhang mit der scharfen Kampagne der Arbeiterschaft von der Regierung eingeführte Kommission der Arbeit hat ihre Arbeiten sofort aufgenommen und sich zu diesem Zweck in sieben Unterkommissionen aufgeteilt (Vergarbeitslosen, Beschäftigung der Arbeitslosen, Jugendliche Arbeitslose, Arbeitslosenunterstützung, Arbeitslosigkeit, Arbeiten in Antwerpen und Arbeiten in Mons). In den verschiedenen Kommissionen sitzen insgesamt 21 Delegierte, wovon auf die sozialdemokratische Arbeiterbewegung neun, die katholische neun und die Liberalen drei entfallen. Den Kommissionen gehören Vanderbelde, Delattre (Vergarbeitslose), Hauwaert (Vans und Holzsch.), Duchesne (Textil), Delbigne (Metall), De Brouckere, Mertens, Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes, Eckelers und Van Ader an.

Lot am Volant. Am Mittwoch, dem 20. d. M., gegen 4 Uhr nachmittags fuhr der Mietautobesitzer Franz Friedrich aus Tettschen einen Fahrgast mit seinem Mietauto von Rosenthal zum Bodenbacher Bahnhof. Bei der Einfahrt Graben-Bahnhofstraße verlor Friedrich die Herrschaft über den Wagen und dieser geriet auf den Gehsteig. Der Fahrgast, der bemerkte, daß Friedrich offenbar die Besinnung verloren hatte, brachte den Wagen zum Stehen und verhinderte ein Unglück. Friedrich wurde zu Dr. Krahl gebracht, wofolbst er verschied. Die Todesursache bildet Herzschlag.

Der neue Komet. Das Observatorium in Simons fest die Beobachtung des neuen, von dem Astronomen Johnson entdeckten Kometen fort. Das Observatorium stellte fest, daß der Komet einen Durchmesser von mehr als 80.000 Kilometer aufweist.

Tierverfammlungen

Von E. Ald

Der Mensch ist ein Herdentier. — Leider, muß man wohl sagen, wenn man sieht, in welcher Weise sich heutzutage diese Ertrugenschaft unserer Nation aus dem Tierreich in unserer menschlichen Gesellschaft auswirkt. Es ist gerade kein erbebender Anblick, zu sehen, wie der einzelne, der sich vom Durchschnitt unterscheidet, der es wagt, sich über das Niveau der Menge zu erheben, angefaßt, heimgesucht wird. Der weiße Rabe wird ausgepiffen unter seinesgleichen; der Spatz, der einmal in Gefangenschaft geriet und fremde Sitten und Gewohnheiten mitbringt, wird von den Spähen der Straße unarmherzig verfolgt, gequält, gequält. Und der menschliche Sonderling, der sich seine Gedanken nicht von einer „Autorität“ vorzeichnen läßt, wird verhöhnt und verläßt, selbst dann noch, wenn er Dinge leistet, wie kein anderer in der großen Masse. Oder vielleicht gerade darum. So treulich haben die Menschen den alten Instinkt bewahrt. Leider! Denn schließendlich ist der Mensch zwar ein Herdentier, aber kein Herdentier mehr. Und er ist zum Menschen geworden eben dadurch, daß er sich erheben hat über den Durchschnitt, über das Tierreich; daß er anders geworden ist, ein „Eigentümlicher“ im wahren Sinne. Aber ein gefelliges Wesen ist er darum doch geblieben, und es ist gut, denn nur das Gemeinschaftsleben zeitigt die Errungenschaften, die uns Menschen das Leben lebenswert machen, ist die Grundlage unserer ganzen geistigen Entwicklung.

Es ist wohl kein Zufall, daß gerade jene Tiere, welche der Mensch am leichtesten zu zähmen vermag, jene Tiere, mit denen wir uns verständigen können wie mit Kindern und Gefährten, die mit unseren Worten Begriffe zu verbinden lernen, deren Ursprung nach Herdentieren sind. Der Hund gibt uns voran in seiner Abhängigkeit nach ein echtes Herdentier, wie es der Wolf heute noch ist. Nicht nur sein ererbter Instinkt, sich einer Lebensgemeinschaft anzuschließen und sich einem ihm überlegenem Wesen unterzuordnen, ist es, die ihn zu einem wertvollen Gefährten des Menschen zu einem wertvollen Gefährten des Menschen macht; er wird es vor allem dadurch, daß er verstanden hat, was der Mensch ihm sagen will. Und das Herdentier, wie Hunde, Pferde, Affen haben

die Möglichkeit, gesprochene Worte aufzufassen. Die Fähigkeit zum Verstehenlernen einer Sprache haben nur Tiere, die selbst eine „Sprache“ besitzen, die selbst imstande sind, Mitteilungen zu machen, durch Laute Empfindungen und Wünsche auszudrücken. Nur gefellig lebende Tiere brauchen freilich Verständigungsmittel. Der einsam jagende Tiger braucht seinesgleichen keine Mitteilungen zu machen. Katzenartige Raubtiere lassen sich schwer abrichten. Tiger, Löwen, Leoparden, ja selbst die seit Jahrtausenden an den Umgang mit Menschen gewohnten Hauskathen lassen sich nur schwer etwas beibringen. Nicht, als ob sie zu unintelligent dazu wären; im Gegenteil, aber sie bringen andere Fähigkeiten mit, als gerade die Auffassungsgabe für das gesprochene Wort. Es liegt auch nicht in ihrer Natur, zu folgen, Befehle auszuführen, denn sie kennen keinen Herdentierführer, keinen Starkeren, dem sie sich zu unterordnen hätten. Für sie gibt es keine Befehle, als die ihres Mutes. Sie sind eigenwillige, freie Geschöpfe, unzugänglich unseren Versuchen, mit ihnen zu sprechen. Sie geben keine Antwort.

Ja, wären wir keine Herdentiere, die Sprache hätten wir nie erfunden, auch Schreiben nicht, und alle Errungenschaften des menschlichen Geistes haben nur Eum und Bedeutung im Hinblick auf die Gemeinschaft. Es ist also doch gut, daß wir Herdentiere sind. Wir sollten uns nur öfter darauf besinnen, daß wir keine Herdentiere mehr sind.

Etwas wie eine Sprache, jedenfalls ein Verständigungsmittel, wie es eben das Gemeinschaftsleben erfordert, diesen selbst die staatenbildenden Insekten haben. Die „Sprache“ hat die sozialen Beziehungen im Tierreich auf eine höhere Stufe gehoben. Ja, es scheint fast, als wäre die Möglichkeit einer Verständigung die erste Vorbedingung zur Bildung sozialer Gemeinschaften überhaupt. Neben den gefellig lebenden Tieren gibt es zahlreiche andere, welche nur zeitweilig und vorübergehend in großen Gesellschaften auftreten. Es gibt Tiere, die richtige, große Versammlungen abhalten. Welchen Sinn dürfen wir wohl solchen Tiertreffen zugrunde legen? Werden da gemeinsame Interessen besprochen, Beschlüsse gefaßt? Sind es politische Aussprachen, oder Wählerversammlungen? Wir wissen nicht darüber, was etwa in einer Spähenversammlung

besprochen wird, aber wir wissen sehr wohl, daß es sehr laut und erregt zugeht, daß sehr viel, und zwar nicht der Reihe nach, sondern wild durcheinander gesprochen wird, und daß — wenigstens für menschliche Ohren — ein und dieselbe Behauptung unermüdlich wiederholt wird, solange, bis sie anscheinend alle überzeugt hat. Man kann sehr wohl zuweilen den Grund der allgemeinen Aufregung feststellen. Zergewisse gemeinsame Ursache erregt die Gemüter, und irgendwas wird eifrig besprochen. Ob wohl auch Beschlüsse gefaßt werden? Die Methoden sind den unseren allzu fremd, als daß wir das beurteilen könnten. Im Herbst kann man zuweilen riesige Massenversammlungen von Staren beobachten, an denen Tausende und aber Tausende von Tieren teilnehmen. Die Veranstaltung scheint sich auf den Zug nach dem Süden zu beziehen, dem sie allerdings um viele Wochen voran geht. Auch unsere Schwärme sammeln sich so bellantlich vor ihrem Flug nach Afrika und auch die übrigen Zugvögel treten ihre Flüge meist in größeren oder kleineren Schwärmen an. Bei vielen Tieren tritt die Reizung zur Gefelligkeit nur zur Brutzeit auf, während sie die übrige Zeit des Jahres einsam verbringen. Es sei erinnert an die ungeheuren Mengen von Vögeln, die sich alljährlich auf den sogenannten „Vogelinseln“ und auf den „Vogelbergen“ sammeln. Ungeheuer sind die Brutkolonien der Kraniche und Reiher, der Pinguine und Wöden, der Flamingos und der Stornorane. Wieder andere Vögel legen zur Brutzeit paarweise ab, während sie sonst, auf der Suche nach Nahrung zu Scharen vereinigt jagen. Növenkolonien gibt es auch hierzulande. Auf Inseln in Seen und großen Teichen brüten sie oft zu Hunderten. Der Gemeinschaftsinn dieser Tiere geht so weit, daß die Sorge um die Jungvögel von allen Bewohnern der Kolonie gemeinsam getragen wird. Veringungsversuche, die über den Vogelflug Aufschlüsse bringen sollen, machen es oft notwendig, die Jungvögel aus dem Nest zu nehmen. Man legt sie nach erfolgter Veringung wieder aus und braucht sich dabei gar nicht darum zu sorgen, sie wieder in das richtige Nest zu setzen. Die Kinder einer solchen Kolonie sind Gemeingut und jede alte Rabe ist bereit, jedem beliebigen Jungvogel den eben erbeuteten Leckerbissen in den aufgesperrten Schnabel zu stecken. Bei Säugetieren sind es meist Nahrungsorganen, die sie zusammenschließen. So ist es für die Wölfe sicher

vorteilhaft, im Rudel zu jagen. Oder es vereinigt sie die Furcht vor dem Feind. Einige Raubtiere, wie die Wiber, die Nutmiltiere oder die Wobats der russischen Steppen leben gefellig im Interesse der Sicherheit. Ein Warnungsschrei eines der Tiere schenkt sie alle in ihre Höhlen. Beim Wiber kommt es sogar zu einer regelrechten Arbeitsteilung zwischen den Mitgliedern einer Kolonie. Schamerer zu verschicken ist der zuweilen zu beobachtende Zusammenfluß von Insekten, die sich sonst in der Regel nicht weiter umeinander kümmern; die Massenwanderungen der Heuschrecken, oder die großen Heerzüge von Raupen. Sie gelten wohl dem Aufsuchen günstiger Futterplätze. Was sie aber auslöst, was ihnen die Richtung gibt und was die Tiere veranlaßt, gemeinsam zu wandern, wo doch das Einzelier leichter genügend Nahrung finden könnte, darüber ist nichts bekannt. Eines merkwürdigen Falles, sei hier noch gedacht, für den wir die Erklärung besitzen. Es ist das „Wipfeln“ der Nonnenraupen. Jedem Förster ist diese Erscheinung wohl bekannt. Eines Tages beginnen die Nonnenraupen, jene Berbeerer des Waldes, die bis dahin über alle Äste und Zweige der Bäume verteilt ihrer Fruchttätigkeit hingegeben waren, zu wandern. Sie wandern alle in derselben Richtung, nämlich aufwärts zu den Baumwipfeln, hinauf, zu den äußersten Spitzen. Täglich werden ihrer mehr, dort oben. Sie bestimmen sich anscheinend gar nicht umeinander. Sie steigen rücksichtslos über einander weg, drängen sich in dichten Massen zusammen. Sie finden dort oben keine Nahrung und müssen zugrunde gehen an ihrem Streben nach aufwärts. Der Förster kennt dies Angehen und weiß: nun wird der Wald bald befreit sein von der Nonnenplage. Die Raupen sind nicht hinaufgestiegen, um sich zu versammeln, um gemeinsam weiter zu wandern zu neuen Futterquellen, oder um sich gemeinsam zu verpuppen. Sie sind hier zusammengekommen, um zu sterben. Die Wipfelkrankheit ist eine tödliche Infektionskrankheit der Raupen, der die meisten Tiere verfallen, eine Epidemie, die mit großer Schnelligkeit um sich greift. Sie steigert in merkwürdiger Weise das Lichtbedürfnis der Tiere, so daß sie lichtwärts wandern müssen, unermüdlich, bis zu den höchsten Höhen, um hier eben zugrunde zu gehen. Gedärnt von einem krankhaften Instinkt.

